

Sebastian Dietz / Pavlos Leußler / Patrick Lindermüller / Jannik Schwab

Herausgeforderte Demokratie. Eine Idee in der Krise?

Bericht zum 35. Forum Sozialethik (15.–17. September 2025)

1 Demokratie ist herausgefordert

Ein Jahrhundert nach Einführung der Demokratie mit allgemeinem, gleichem Wahlrecht in Deutschland und großen Teilen Westeuropas scheint sie am Scheideweg zu stehen. Besorgte Stimmen sehen erschreckende Parallelen zur Entwicklung der 1920er Jahre, die das vorläufige Ende der Demokratie in großen Teilen Europas vorbereitete. Doch wie gefährdet ist die Demokratie wirklich? Der (Rechts-)Populismus stellt sicher eine der wichtigsten gegenwärtigen Gefahren für sie dar. Zugleich stellen soziale Spaltung, Globalisierung, Digitalisierung und steigende Heterogenität als gesamtgesellschaftliche Prozesse die Politik vor große Herausforderungen. Konkrete politische Probleme wie die Bewältigung der ökologischen Transformation, der Umgang mit Migration oder die Reaktionen auf internationale Konflikte lassen die oft begrenzte Effizienz der Demokratie zunehmend problematisch erscheinen.

Trotz populistischer Anfeindungen darf berechtigte Kritik an demokratischen Systemen nicht unter den Tisch fallen. So hat die Milieuzugehörigkeit nach wie vor große Auswirkungen auf die faktischen Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Bleibende soziale Ungleichheiten und alltägliche Probleme, etwa durch Personalmangel in Justizsystemen, lassen Frustration über das System verständlich erscheinen – aber sind sie wirklich der Grund für diese Frustration oder nur eine willkommene Ausrede? Die zunehmende Bedeutung supranationaler Organisationen einerseits und die steigende Multikulturalität andererseits werfen zudem die Frage nach der Identität des *demos* und seiner Fähigkeit zur Willensbildung als Grundvoraussetzungen der Demokratie auf.

Das Forum Sozialethik tagte vom 15.–17. September 2025 in der Katholischen Akademie Schwerte und lud unter der Überschrift *Herausgeforderte Demokratie. Eine Idee in der Krise?* zum Nachdenken über diese Fragen ein.

2 Inhalt

Anna Karger-Kroll (Siegen) befasste sich in ihrem Vortrag unter dem Titel *Von der Erfahrung der Ent-Solidarisierung als eine Ursache der Demokratiekrise und dem Konzept der sozialen Energie von Rosa als eine Idee aus der Krise*, der im Panel *Ursache der Demokratie-Krise(n)* verortet ist, zum einen mit sozialen Ungleichheiten und Polarisierungen, die sozialpolitisch nicht ausgeglichen werden und Ent-Solidarisierungen erzeugen. Um ebenjene Ent-Solidarisierungs-Effekte zu bearbeiten, schlug Karger-Kroll in ihrem Vortrag zum anderen vor, den Solidaritäts-Begriff, der in der Sozialethik Strukturen und Haltungen umfasst, um das Konzept der sozialen Energien, die Hartmut Rosa als zirkulierende, sich verausgabende und kollektive Kraft versteht, zu ergänzen.

Christoph Fehring (Berlin) eröffnete das Panel *Demokratie und Werte* und stellte unter dem Titel *Moralische Demokratie oder demokratische Moral? Zur Krise des liberal-demokratischen Rechtsverständnisses* eine rechtsphilosophische Analyse verschiedener Begründungssysteme von Recht vor. Während in liberalen Demokratien heutzutage ein liberales Paradigma vorherrscht, das von einem normativen Individualismus und der Vernunft als Quelle der Normativität ausgeht, gibt es im deutschen Rechtskorpus einige Normen, die sich damit nicht begründen lassen und die über die eigentlich gebotene liberale Zurückhaltung in Fragen des guten Lebens hinausgehen. Damit rekurriert das geltende Recht auf zwei sehr unterschiedliche und bisweilen widersprüchliche begründungstheoretische Paradigmen.

Anschließend problematisierte Pavlos Leußler (Bonn) die kirchliche Positionierung zur Demokratie, die auf weltkirchlicher Ebene nicht als entschieden befürwortend angesehen werden könne. Zwar sei auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine weitgehende Öffnung erfolgt, die Kirche zögere jedoch trotz der aus dem demokratischen Prozess entstehenden Legitimität noch zu sehr, Entscheidungen anzuerkennen, wenn diese nicht kirchlichen Positionen entsprechen. Gleichzeitig sei der Einsatz der Kirche für Demokratie in zahlreichen Ländern glaubwürdig, das Lehramt setze in seiner Staatslehre meist Demokratie voraus, und zahlreiche Bischofskonferenzen hätten sich klar prodemokratisch positioniert.

Alexandra Palkowitsch (Bonn) widmete sich in ihrem Vortrag *Demokratie und Digitalisierung – Grundspannungen der sozialethischen Analyse* den Vorannahmen, die die Relation der beiden Begriffe maßgeblich mitbestimmen. Palkowitsch machte, ausgehend von ihrer Dissertation, drei kontrastive Prämissen aus, von denen die sozialethische Analyse des Verhältnisses von Demokratie und Digitalisierung bestimmt ist: Die

Polarität von Schnelllebigkeit und Dauerhaftigkeit in der Bewertung von Digitalisierung, die Spannung zwischen Technikdeterminismus und Technikneutralität in Bezug auf den Umgang mit Digitalisierung, und die Kontroverse um Veränderlichkeit und Beständigkeit von Demokratiekonzepten. Erst wenn eine Verortung innerhalb dieser Fragen stattgefunden habe, so Palkowitsch, könnte eine Beurteilung konkreter, anwendungsethischer Fragestellungen sinnvoll stattfinden.

Im Anschluss stellte Sebastian Dietz (Würzburg) Überlegungen unter dem Titel *Das Problem mit den Meinungen. Der digitale Formwandel der Öffentlichkeit als gesellschaftliche Herausforderung* an. Unter den Bedingungen der digitalen Konstellation, so seine These, erhalten Meinungen immer häufiger einen quasi-transzentalen Status. Das entzieht sie nicht nur der Kritik, sondern bedingt auch eine Verengung von Diskursen auf eine binäre Logik von Zustimmung zur geäußerten Meinung oder eben Ablehnung. Die Gründe dafür spielen dabei kaum noch eine Rolle; die Meinung wird von ihrer Begründung entkoppelt. So entstehende Meinungsöffentlichkeiten führen selbst im Rahmen einer schwach normativen Konzeption von Öffentlichkeit zu Problemen für demokratische Gesellschaften, weil darin auch Wahrheitsaussagen und Tatsachen lediglich als Meinungen erscheinen, denen man zustimmen oder die man ablehnen kann.

Sarah Delere (Frankfurt a. M.) und Gary Slater (Münster) eröffneten das Panel *Souveränität und Staat* mit zwei Beiträgen, die sich um das Konzept der Souveränität gruppierten. Sarah Delere ging unter dem Titel *Foregoing Democracy for the Sake of Democracy? Social Ethical Reflection in the Context of Peace- and Statebuilding* der Frage nach, inwiefern sich legitime Staatlichkeit ohne Demokratie überhaupt denken lässt. Das ist insbesondere für die Phase des *statebuilding* bedeutsam, in der man nicht von einer *domestic sovereignty* ausgehen kann, die ja erst ausgebildet werden soll. Mit dem normativen Konzept der kollektiven Selbstbestimmung als *non-domination* stellte sie die These zur Diskussion, dass es legitim sein kann, das riskante Projekt der Demokratisierung ebenso wie die volle Herstellung von Souveränität für eine begrenzte Zeitraum aufzuschieben.

Gary Slater referierte über den engen Zusammenhang der liberalen Demokratien mit dem Konzept von Souveränität überhaupt. Unter dem Titel *Friends and Enemies: Liberal Democracy and Territorial Sovereignty* diagnostizierte er eine Krise dieser historisch engen Verbindung. Angesichts der globalen bzw. planetaren Herausforderungen entstehe nämlich ein *toxic Westphalianism*, der durch eine zunehmende Befestigung territorialer Grenzen und eine Verfestigung politischer Abgrenzungen bei einer gleichzeitigen Entgrenzung des Politischen geprägt ist. Zahlreiche Beispiele

für diese pathologische Konzeption von Souveränität seien in den USA unter der gegenwärtigen Administration zu beobachten.

Johannes Raphael (Würzburg) beschäftigte sich mit Nationalismen im entwicklungspolitischen Diskurs und fragte, ob Handeln im nationalen Interesse legitim sei oder grundsätzlich als Nationalismus betrachtet werden müsse. Eine allzu klare Unterscheidung zwischen der positiven Verwendung von *national* und der Ablehnung von *Nationalismus* sei zwar zu kritisieren, gleichzeitig seien Nationalstaaten aber eine Realität, die nicht ignoriert werden könne.

Timo Hartmann (Augsburg) fragte unter dem Titel *Die Akzeptanz des Nichtakzeptablen. Kollektive Entschuldigungen in industrialisierten Demokratien*, wer in der Demokratie Interessen formuliert und wie diese in Bezug auf ökologische Themen zustande kommen. Er warnte vor der Normalisierung von Gefahren und Risiken durch die Verschiebung der Risikobewertung in reine Expert*innenkreise. Vielmehr müssen diese Bewertung und ihre gesetzliche Regelung Gegenstand breiter Deliberationsprozesse sein. Zwar stelle eine hohe Komplexität des Gegenstands ein Hindernis dafür dar, dies dürfe aber nicht dazu führen, Risikomaßstäbe ausschließlich Technokrat*innen zu überlassen.

Im letzten Panel des Forums, *Ressourcen der Demokratie*, setzte sich Jannik Schwab (Freiburg) in einem Vortrag unter dem Titel *Der Gemeinsinn – Eine Ressource für eine wehrhafte Demokratie? Eine sozialethische Potenzialanalyse eines angestaubten Begriffs* zunächst mit dem Gemeinsinn-Verständnis von Jan und Aleida Assmann auseinander und wies auf den Zusammenhang von Gemeinsinn und Gemeinwohl in der Sozialethik hin: Der Gemeinsinn ist als Haltung aufzufassen, sich für das Gemeinwohl in einem bestimmten Gemeinwesen einzusetzen. Sodann zeigte er auf, weshalb eine resiliente Demokratie einen Gemeinsinn ihrer Bürger*innen braucht.

Barbara Ladenburger (Berlin/Bonn) rundete die Tagung mit ihrem Vortrag *Widerstehen, anpassen, wiederherstellen – mögliche sozialethische Kriterien einer Demokratieresilienz* ab. Darin eruierte sie sozialethische Kriterien für Demokratieresilienz. Hierzu zeichnete Ladenburger zunächst in kritischer Weise den Weg des Resilienzbegriffs aus den Materialwissenschaften und der Psychologie in die Politikwissenschaften und Sozialphilosophie/-ethik nach. Anschließend präsentierte sie das Konzept der Demokratieresilienz nach Wolfgang Merkel. Dieses verband Ladenburger mit der sozialethischen Resilienzforschung und reflektierte, welche Kriterien sich für Demokratieresilienz hieraus finden ließen. Am Ende exemplifizierte Ladenburger ihre Gedanken, indem sie skizzierte, was diese für den Umgang der Kirchen mit Rechtspopulismus bedeuteten.

3 Zusammenfassung und Ausblick

Der Tagung ist es gelungen, sehr unterschiedliche Perspektiven auf die eingangs aufgeworfene Fragestellung darzustellen. Dass die Demokratie als Idee vor großen Herausforderungen steht, schien dabei in mehreren Vorträgen auf. Je nach theoretischer Provenienz der Diagnosen kamen dabei auch recht unterschiedliche Ansätze zur Bearbeitung dieser Herausforderungen in den Blick. Deutlich wurde in dieser Vielfalt, dass die Demokratie in ihren historisch konkreten Formen nur im Rahmen eines Geflechts verschiedener geistesgeschichtlicher Strömungen und Konzepte angemessen zu verstehen ist. Lange Zeit tragfähige konzeptionelle Verbindungen und Voraussetzungen sind aber fraglich geworden, sodass nicht nur politische, sondern auch theoretische Antworten zu suchen sind. Die Christliche Sozialethik kann dabei mit ihrer Kontextsensibilität und ihrem Blick sowohl auf soziale Praktiken als auch auf institutionelle Strukturen, in denen sie stattfinden, einen wichtigen Beitrag zur normativen Orientierung liefern.

Ganz in diesem Sinne wird sich das nächste Forum Sozialethik mit strukturellen Ungleichheiten auseinandersetzen. Es wird vom 14.-16. September 2026 dank der Unterstützung durch die Kommende Dortmund wie üblich in der Katholischen Akademie Schwerte stattfinden.

Über die Autor*innen

Sebastian Dietz, Mag. theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Nachwuchsgruppe Herrschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg. Email: sebastian.dietz@uni-wuerzburg.de

Pavlos Leußler, Mag. theol., MA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am International Center for Comparative Theology and Social Issues der Universität Bonn. Email: pavlos.leussler@uni-bonn.de

Patrick Lindermüller, Mag. theol., BA, Zertifikat Interreligiöse Mediation, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moraltheologie der Universität Augsburg und Pastoralreferent im Bistum Augsburg. Email: patrick.lindermueller@uni-a.de

Jannik Schwab, Mag. Theol., MEd, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich für Christliche Gesellschaftslehre der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Email: jannik.schwab@theol.uni-freiburg.de

Cite as

Dietz, Sebastian; Leußler, Pavlos; Lindermüller, Patrick; Schwab, Jannik (2026): Herausgeforderte Demokratie. Eine Idee in der Krise? Bericht zum 35. Forum Sozialethik (15.–17. September 2025), (JCSW Pre-Print 67), 1–6, online unter <<https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/libraryFiles/downloadPublic/182>>.